Elbing. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen den Fischer und Eigenthümer Gottschalk, dessen Ehefrau und Sohn. Die Angeklagten hatten in der Nacht zum 3. August ds. Js. in Jewers-Vorderkampen Feuer angelegt, durch welches die aus 6 Personen bestehende Familie Salewski um's Leben kam. Gottschalk sen. wurde zu lebenslänglichem, seine Ehefrau zu 7jährigem Zuchthaus und der 16 Jahre alte Sohn zu 7jährigem Gefängniß verurtheilt.

Wien. In der Postsparkasse wurde heute ein großer Betrug entdeckt. Vor einiger Zeit wurden hier auf eine Anweisung 12,000 Gulden erhoben. Bei der heute erfolgten Aufrechnung stellte sich heraus, daß die Anweisung gefälscht war. Von dem Schwindler hat man keine Spur.

Paris. Die russische Botschaft erklärt formell die Blättermeldung von der Rückberufung des Botschafters Baron Mohrenheim für unbegründet. Es sei vollständig unrichtig, daß Baron Mohrenheim dem Kaiser Nikolaus abgerathen habe, nach Paris zu kommen.

Paris. Für die Kirche von Chatellerault, in welcher Stadt Zünder für Rußland fabrizirt werden, trifft Anfangs November eine vom Czaren gespendete Glocke ein mit der Inschrift: „Möge Frieden und Völkerverbrüderung". — „Eclair" kündigt in positivster Form die bevorstehende Demission des russischen Botschafters Baron v. Mohrenheim an. Der Czar soll mit dem Botschafter unzufrieden sein, weil dieser lange Zeit von der Reise nach Paris als einem gefährlichen Wagniß abgerathen hatte.

Rom. Anhaltende Regengüsse verursachten neuerdings ein Steigen des Tiber, der in der letzten Nacht seinen höchsten Stand erreichte. Heute früh wurde ein leichtes Sinken des Wassers gemeldet. Stromaufwärts stehen die Felder an der Straße nach Montana, stromabwärts an der Straße nach Ostia unter Wasser. In der Stadt selbst sind nur einige tief gelegene Oertlichkeiten, darunter der Platz vor dem Pantheon, theilweise überschwemmt. In einem Landhause bei Monterotondo wurden 25 Bauern durch das Hochwasser abgeschlossen. Zu ihrer Befreiung sind Genietruppen von hier abgegangen.

Civitavecchia. Die hochangeschwollene Fiora riß gestern Abend die eiserne Brücke zwischen Montalto und Chiarone fort, wodurch die Eisenbahnverbindung unterbrochen ist. Heute früh ist infolgedessen kein Zug hier eingetroffen.

Stockholm. Die Regierung beabsichtigt, vom Reichstage größere Kredite zu verlangen und zwar 10 Millionen für den Bau eines Panzerschiffes, ferner größere Beträge für Torpedoboote und Kreuzer, sowie etwa 6 Millionen zur Einleitung eines größeren Kriegshafens in Nordbotten.

Christiania. Die norwegischen und schwedischen Mitglieder der Kommission zur Vorberathung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrags sind damit einverstanden, daß ein neuer Vertrag abgeschlossen werden muß, indessen ist eine Einigkeit über verschiedene Einzelheiten dieses Vertrags noch nicht erzielt. Nach den vorläufigen Entwürfen soll der Vertrag sich auf die Zollfreiheit gründen, jedoch sind hiervon industrielle Produkte und verschiedene landwirthschaftliche Erzeugnisse ausgenommen.

Konstantinopel. In Alexandrette meuterten 700 auf ihre Abreise wartende Rekruten, drangen in die Häuser und Gärten ein und plünderten. Das französische Kriegsschiff „Bautour" ist von Kreta zum Schutze der französischen Staatsangehörigen nach Alexandrette abgegangen. — Konsularberichte aus Khawut stellen bezüglich der am 15. September in Egin stattgehabten Unruhen fest, daß eine Tags vorher aus Konstantinopel eingetroffene Depesche, wonach die Armenier einen Anschlag planten, und die infolgedessen getroffenen Maßnahmen wesentlich zur Erregung der Muhamedaner beigetragen haben. Von den 1150 armenischen Häusern sind 980 total zerstört. Sämmtliche Häuser wurden geplündert. 2000 Armenier, darunter 50 Frauen und Kinder, wurden getödtet.

Cetinje. Der Sultan hat dem Fürsten von Montenegro eine Yacht geschenkt, welche im Frühjahr fertiggestellt wird. Der beabsichtigte Besuch des Königs von Serbien am Hofe von Cetinje ist wegen der ungünstigen Witterung auf das Frühjahr verlegt worden.

Die heutige Berliner Börse begann im Anschluß an den matten Schluß des gestrigen Marktes und im Anschluß an matte Tendenzberichte von London und Paris in schwacher Haltung. In London hat der weitere Rückgang der Goldminen-Aktien, in Paris die flaue Stimmung für Türken und Spanier den Markt scharf unter Druck gehalten. Von Wien lauten wohl auch heute die Meldungen im Ganzen günstig, doch vermochten dieselben so gut wie keinen Einfluß auf die Stimmung des hiesigen Platzes zu gewinnen. Der Verkehr war auch heute sehr reservirt, es überwog Realisationsangebot, dem nur wenig Aufnahmelust gegenüberstand. Im weiteren Verlaufe trat angeblich auf die günstigen Situationsberichte vom rheinisch-westfälischen Montanmarkte eine Erholung ein. Der Bank-Aktienmarkt verkehrte in stark schwankender Haltung, indessen konnten später zumeist die gestrigen Schlußkurse wieder erreicht werden. Kredit-Aktien auf Wien fester. Von deutschen Bahnen waren Dortmund-Gronauer erholt, von fremden blieben schweizerische angeboten, während österreichische auf Wien behauptet waren. Montan-Aktien begannen bei stärkerem Realisationsangebot schwach, erholten sich aber später. Am Rentenmarkt blieben Mexikaner auf rückgängige Silberpreise niedriger. Italiener besser beachtet; heimische Anleihen nachgebend. Privatdiskont 4½ Proz. — Am Getreidemarkt war heute die Haltung sehr fest. Von ausländischen Märkten, besonders von dem nordamerikanischen wie russischen und österreichisch-ungarischen, werden weiter stark steigende Preise gemeldet. Hier bleibt rege Nachfrage nach greifbarer Waare bestehen, die nur schwer befriedigt werden kann. Das Angebot in inländischem wie ausländischem Getreide ist klein. Weizen und Roggen markweise höher. Hafer sehr fest. Spiritus loco 20 Pfg. höher, Termine 20 Pfg. billiger. — Wetter: Regen, Nordostwind.

Breslau, 20. Okt. (Schluß.) Credit 310.50. Disconto 202.90. Dresdner 134.50. Staatsbahn —. Lombarden 35.—. Länra 156.75. Ung. Gold —.—. Russoten —.—. Behauptet.

Paris, 20. Okt. (Schluß.) Rente 103.32. Italiener 87.50. Spanier —.—. Portugiesen 25.87. Türken 18.50. Turkenloose 94.50. Ottomanbank 514.00. Suezkanal 718.00. Londoner 25.22½. Cheque —.—.

Paris, 20. Okt. (Schluß.) Weizen per Oktober 19.10, per Januar-April 19.70. Mehl per Okt. 39.75, per Januar-April 41.00. ruhig. Rüböl per Oktober 58.75, per Januar-April 59.50.

Rotterdam, 20. Okt. (Schluß.) Weizen per November 7.10, per März —.—, per Mai —.—. Roggen per Okt. 4.18, per März 4.35, per Mai 4.45.

Oertliches und Sächsisches.

— Der vorgestrigen Reitjagd des Großenhainer Pferdezuchtvereins wohnte, wie bereits kurz erwähnt, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August bei. Das vorzüglich besetzte Feld — sämmtliche Herren der in Mühlbach verquartierten Reitschule Dresden waren zugegen — hielt Rendezvous am Südwestausgange von Skassa. Den gesagten Schwarzkittel hob nach kurzer Jagd Herr Leutnant v. Zuffert aus.

— Vorgestern Abend zeichnete Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Sergius von Rußland die Firma M. Wendt Nachfl., Luxuspapierwaarenhandlung, Pragerstraße Nr. 1, mit seinem Besuche aus und bewirkte daselbst Einkäufe. Auch der Luxuspapierhandlung von Rudolf Jahn, Pragerstraße, ward ein Besuch des hier aufhältlichen russischen Großfürsten.

— Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die Herzogin von Connaught sind hier eingetroffen und haben im Albrecht-Schloß Wohnung genommen. Die Frau Herzogin unterzieht sich bei Herrn Geh. Medizinalrath Dr. v. Renvers einer Kur.

— Dem Bademeister Bauch in Stadt Wehlen ward für die von ihm am 3. Juni nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen.

— Amtshauptmann Dr. Hempel zu Bautzen erhielt von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser den Kronenorden 3. Klasse.

— Am 18. d. M. entschlief hierselbst nach längeren Leiden Se. Excellenz Generalleutnant z. D. Emil Hohlfeld, Ritter hoher Orden. Der Verstorbene ward 1840 in Neugersdorf bei Zittau geboren. 1859 ward er Leutnant, 1865 Premierleutnant, 1869 Hauptmann, 1879 Major, 1887 Oberstleutnant und 1890 Oberst. Als solcher befehligte er das in Zittau garnisonirende Infanterie-Regiment Nr. 102. 1893 erhielt Hohlfeld das Kommando der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 unter Beförderung zum Generalmajor. Als er vor reichlich Jahresfrist zur Disposition gestellt ward, ward er bald darauf zum Generalleutnant mit dem Prädikat Excellenz ernannt. Im Feldzug 1870/71 erwarb sich Hohlfeld das eiserne Kreuz 2. Klasse. Die feierliche Bestattung erfolgt Donnerstag Vormittag halb 12 Uhr von der Parentationshalle des Johannesfriedhofes in Tolkewitz.

— In ihrer gestrigen Sitzung stimmte die evangelisch-lutherische Landessynode in namentlicher Abstimmung einstimmig einer Abänderung der Geschäftsordnung zu, welche die Tagegelder und Reiseentschädigungen bespricht, und erklärte sich zugleich in zweiter Berathung für den Antrag Opitz. Prof. Dr. Friedberg gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß der Synode bei der nächsten Tagung ein Gesetzentwurf hierüber vorgelegt werden möge und darin die Tagegelder auf 12 M. für auswärtige und 6 M. für hiesige Synodale festgesetzt werden. Zugleich bittet er, daß die Tagung zu derselben Jahreszeit stattfinde wie dieses Mal, damit auch die an der Landesuniversität wirkenden Mitglieder den Verhandlungen ungehindert beiwohnen könnten. Hierauf wurden die Beschlüsse der ersten Berathung über den Erlaß, welcher eine weitere Regelung der finanziellen Lage der evangelisch-lutherischen Geistlichen betrifft, in namentlicher Abstimmung wiederholt und zugleich eine nachträglich eingegangene Petition des Pastors Naumann in Röcknitz für erledigt erklärt, da sie sich mit der von der Predigerkonferenz eingebrachten Petition dem Inhalt nach deckt. Nächste Sitzung heute Vormittag 10 Uhr.

— Der Mordanfall auf den Justizrath Levy in Berlin lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen schweren Mißstand, der mit dem neuen Gesetze über die Sonntagsruhe verknüpft ist. Die Berliner Blätter machen nämlich dem Polizeipräsidium einmüthig einen Vorwurf daraus, daß die amtliche Bekanntmachung über die Bluthat erst volle 24 Stunden später an den öffentlichen Anschlagsäulen erschienen und somit den Thätern Zeit gelassen worden sei, die Spuren des Verbrechens zu verwischen und sich in Sicherheit zu bringen. Auf den ersten Blick hat diese Anschuldigung etwas Bestechendes. Ein ganz anderes Ansehen aber gewinnt die Sache, wenn man sich die Frage vorlegt: „Wie hätte denn die Berliner Polizei während des Sonntags den Druck der Bekanntmachung bewerkstelligen sollen?" Nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe gehören die Druckereien zu denjenigen Betrieben, die an Sonn- und Festtagen streng zu feiern haben. Die Herstellung eines Extrablattes zur Unterrichtung des Publikums über ein im Laufe des Sonntags vorgefallenes Ereigniß ist somit unter allen Umständen strafbar und dem Gesetze verfallen. Darf nun die Polizei selbst zu einer solchen Gesetzesverletzung die Hand bieten, auch wenn es sich um eine noch so dringende Angelegenheit des öffentlichen Interesses handelt? Darf die Behörde, die über die strikte Durchführung der Bestimmung über die Sonntagsruhe zu wachen berufen ist, ihrerseits einen Drucker zur Begehung einer Gesetzesverletzung veranlassen? Das muß entschieden verneint werden und man wird deshalb aus der Verzögerung der öffentlichen Bekanntmachung gegen das Berliner Polizeipräsidium keinen berechtigten Tadel herleiten dürfen. Vielmehr sollte die öffentliche Kritik sich gegen den unzulänglichen Rechtszustand wenden, auf Grund dessen an Sonn- und Feiertagen auch solche Nachrichten, an denen die Oeffentlichkeit ein dringendes Interesse hat, der Kenntniß des Publikums vorenthalten werden müssen. Der Berliner Fall zeigt deutlich, zu welchen schweren Unzuträglichkeiten es führt, wenn in solchen Fällen gar kein Unterschied gemacht wird. Das freilich unterliegt keinem Zweifel, daß die Unterdrückung des frivolen Extrablattschwindels durch das neue Gesetz vom Publikum ebenso wie von der anständigen Presse als eine Wohlthat empfunden wird. Wo aber wirklich die Oeffentlichkeit an der raschen Verbreitung einer Nachricht wesentlich interessirt ist, wie z. B. in dem Falle Levy zwecks rechtzeitiger Verfolgung der Mörder, da muß auch eine gesetzliche Ausnahme statuirt und die sofortige Herausgabe eines Extrablattes gestattet werden. Man erwäge nur, daß ein schweres Verbrechen auch an einem Feiertage begangen werden kann, auf welchen noch ein zweiter oder dritter Feiertag folgt. In diesen Fällen müssen 2 bis 3 Tage vergehen, ehe die Bevölkerung von dem Verbrechen etwas erfährt, und ihre Mithilfe bei der Erreichung des Thäters ist ausgeschlossen.

— Mittheilungen aus der Gesammtrathssitzung. Zu Armenpflegern an Stelle zweier infolge Wegzugs ausscheidender Pfleger wählte der Rath für den 32. Pflegerverein den Baugewerken Stötzer und für den 43. Pflegerverein den Bäckerinnungsmeister Rehn. — Zum Zwecke der Erwerbung eines Bauplatzes für eine künftig zu errichtende zweite Kirche hat der Kirchenvorstand zu Plauen die Aufnahme eines größeren Darlehens beschlossen. Durch eingepfarrte Ortstheile ist die Stadtgemeinde Dresden dabei betheiligt. Der Rath beschloß, gemäß dem Antrage des Kirchenvorstandes zu Plauen die von diesem ausgefertigte und unterschriebene Schuldurkunde seinerseits mitzuvollziehen und die Stadtverordneten um ihre Mitunterschrift zu ersuchen. — Mit Rücksicht auf verschiedene Unfälle, die neuerdings beim Betriebe der elektrischen Straßenbahnen vorgekommen sind, beschloß der Rath, nach Einvernehmen mit der Königl. Polizeidirektion eine Prüfung insbesondere der für das Fahrtempo bereits bestehenden Vorschriften eintreten zu lassen, auch auf eine Verlängerung der Fahrzeiten bei den elektrisch betriebenen Straßenbahnen hinzuwirken, die sonst erforderlichen Anordnungen aber der bereits in der Ausarbeitung begriffenen Fahrordnung vorzubehalten. — Die Anforderungen an die Arbeitskraft des Prosektors und des ihm ständig beigegebenen Hilfsarztes der pathologisch-anatomischen Abtheilung des Stadtkrankenhauses haben sich in neuerer Zeit und ganz besonders im Laufe dieses Jahres sehr erheblich gesteigert. Der Rath beschloß, vom 1. Januar ab einen zweiten Hilfsarzt anzustellen und ihm dieselben Bezüge, wie dem ersten Hilfsarzte, d. i. 750 Mk. Jahresgehalt und 1050 Mk. Entschädigung an Stelle von Naturalbezügen, zu gewähren. — Nach den gegenwärtigen Gehaltsfestsetzungen beziehen die städtischen Marstallkutscher, wenn sie in den Genuß der zweiten Dienstalterszulage gelangt sind, ein höheres Gesammt-Diensteinkommen als die Schirrmeister des Marstalls, welche regelmäßig aus der Zahl der dienstältesten Marstallkutscher ausgewählt werden. Mit Rücksicht hierauf beschließt der Rath, das Dienstgehalt der Letzteren vom 1. Januar 1897 ab entsprechend je von 720 auf 810 Mk. jährlich zu erhöhen. — Bezüglich der Herstellung von Windfangthüren an der nordwestlichen Vorhalle der Markthalle auf dem Antonsplatz waren die Stadtverordneten um Zustimmung zu der Rathsvorlage ersucht worden, wonach die Glasschutzthüren in Eisenfassung ausgeführt werden sollen. Der Rath erklärte sich mit der von den Stadtverordneten angeregten Ausführungsweise einverstanden. — Bei Genehmigung der Rathsvorlage über Errichtung zweier Wasserleitungsdruckständer in der Nähe der Droschken-Haltepläße an der Friedrichs-Allee und in der Bismarckstraße, welche zunächst zur Erleichterung des Tränkens der Droschkenpferde und des Reinigens der Standplätze bestimmt, aber gleichzeitig mit besonderen Wasserauslässen ꝛc. zur Benutzung seitens des Publikums als Trinkbrunnen versehen sind, haben die Stadtverordneten an den Rath das Ersuchen gerichtet, ihnen wegen Aufstellung weiterer solcher Druckständer zur Entnahme von Trinkwasser eine Vorlage zugehen zu lassen. Der Rath beschloß, zwar den Wünschen der Stadtverordneten gemäß weitere Ständer zur Abgabe von Trinkwasser zu errichten, aber nicht solche mit ständigem Wasserauslaufe aufzustellen, sondern gewöhnliche Druckständer, wie die auf dem Altmarkte, dem Holbeinplatze ꝛc. befindlichen. Nach dem Vorschlage des Tiefbauausschusses wird die Errichtung von fünf solchen Druckständern, und zwar in der Nähe des Königl. Hoftheaters in Neustadt, auf dem Trinitatisplatze, dem Platze vor dem Ausstellungspalast, dem Spielplatze an der Lennéstraße und dem Freiberger Platze, genehmigt.

— Vergleichende Kulturbilder zwischen sonst und jetzt entrollten die beiden Redner am vorgestrigen Vortragsabend des Gewerbevereins. Herr v. Brescius schilderte die alte und die neue Herstellungsweise des Schreib- und Druckpapiers in Anlehnung an eine am 25. August ds. J. unternommene Besichtigung der „Dresdner Papierfabrik" und rief mit der eingehenden Beschreibung der alten „Papiermühle" am Weißeritzmühlgraben vor'm Falkenschlage und ihrer primitiven Einrichtungen in manchem alten Dresdner wohlbekannte Erinnerungen an längst entschwundene Zeiten zurück. Die Dresdner Papierfabrik wird bereits in alten Chroniken vom Jahre 1633 erwähnt und war damals im Besitze der Familie Schaffhirt, in deren Händen dieselbe bis zum Jahre 1858 verblieb, um sodann in das Eigenthum der Aktiengesellschaft für Papierfabrikation in Dresden überzugehen. Von den vortrefflichen Einrichtungen der jetzigen Dresdner Papierfabrik bekommt man eine Vorstellung, wenn man hört, daß in derselben täglich soviel Papier fertig gestellt wird, daß mit dieser Produktionsmenge der Weg von Dresden nach Prag in mehr als Meterbreite bedeckt werden könnte. — Den Hauptvortrag hielt Herr Archidiakonus Lic. Dr. Schmidt (Dreikönigskirche) über: „Die volkswirthschaftliche Lage Deutschlands am Anfang und zu Ende dieses Jahrhunderts": Wenig erbaulich war das Erbe, das unsere Väter vom dahingegangenen 18. Jahrhundert übernahmen. Die Wunden, die der 7jährige Krieg geschlagen, waren noch nicht vernarbt. Das napoleonische Zeitalter hatte Deutschland — wenigstens den mächtigsten deutschen Staat, Preußen — die tiefste, schmachvollste Erniedrigung gebracht. Die öffentlichen Kassen waren leer und der Privatmann war durch die fortwährende Kriegsbeunruhigung, durch die unerhörten Steuerlasten (oft bis zu 20 Prozent des Jahreseinkommens!) verarmt. Die Lebenshaltung war so dürftig, daß der Bürger beispielsweise sich den Genuß einer Pfeife Tabak oder einer Tasse Kaffee nicht mehr bieten konnte, sondern zu allerhand Ersatzmitteln wie Nußblättern und Cichorie seine Zuflucht nehmen mußte. Schmale Kost, dürftiges Hausgeräth, mangelhafte oder wenigstens überaus einfache Kleidung, nüchternste Bauart der Häuser bildeten die Kennzeichen einer außergewöhnlich gedrückten volkswirthschaftlichen Lage. Eine vom preußischen Staat aufgelegte Anleihe von 1 Million Thalern, in Stücken von nur 25 Thalern verausgabt, bedurfte eines Zeitraumes von vollen drei Jahren, ehe sie vom Volke aufgebracht wurde; Handel und Wandel, Gewerbe und Industrie lagen darnieder, da jeglicher Unternehmungsmuth fehlte. An den Thatsachen solcher und ähnlicher Zustände gemessen, bietet die volkswirthschaftliche Lage unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts allerdings ein wesentlich erfreulicheres Bild. Zwar giebt es der Pessimisten genug, die auch in unserer Zeit alles tadelnswerth finden, was besteht; die da meinen, daß unsere volkswirthschaftlichen Zustände die denkbar schlechtesten seien, und daß dieselben am besten durch eine völlige Umwälzung aller maßgebenden Verhältnisse zu nichte gemacht würden. Demgegenüber zeigte nun Redner, wie die plötzliche und gewaltsame Umgestaltung alles Bestehenden noch niemals in der Welt einen wirklichen Kulturfortschritt, sondern zunächst eher einen Rückschritt gebracht habe. Langsam und lückenlos, nicht sprungweise und durch Gewaltstreiche, sondern durch fortgesetzte ernste Geistesarbeit und durch heißes Bemühen jedes Einzelnen, selbst immer Besseres und Vollkommeneres leisten, könne ein allgemeiner Fortschritt auf sozialem Gebiete erzielt werden. Dieser Fortschritt sei erstrebenswerth, ja nothwendig, auch heute noch, wo nur überschwengliche Optimisten Alles vollkommen und nichts verbesserungsbedürftig finden könnten. Wenn es aber auch „der Thränen unter dem Monde noch so viele" gäbe, wenn Vieles um uns her in volkswirthschaftlicher Beziehung noch grauer Nebeldunst und undurchdringliche Dämmerung sei, so sei doch unverkennbar, daß aus solcher Dämmerung gerade jetzt etwas wie freundlicher Sonnenschein hervorleuchte, nämlich das ehrliche Bestreben aller maßgebenden Körperschaften, sich der wirthschaftlich Schwachen anzunehmen und ihre Lage nach Kräften zu bessern. Freilich dürfe man nicht Alles vom Staate und von seinen Gesetzen erwarten; gerade auf sozialem Gebiete werde es nur dann vorwärts gehen, wenn die Brust jedes einzelnen Menschen mehr und mehr von sittlichen, ethischen und religiösen Ideen erfüllt werde; wenn man sich also nicht blos bestrebe, legal, sondern vielmehr loyal zu handeln; wenn man sich statt von kalter, egoistischer Berechnung lieber von Mitgefühl für die Andern leiten lasse; wenn nicht blos die Sucht, reich und immer reicher zu werden, sondern das Streben nach Liebe und Gnade bei Gott und den Menschen immer besser als Zweck und Ziel unseres Lebens erkannt werde. „Laßt uns besser werden — gleich wird's besser sein!" Den beiden Rednern ward lebhafteste Zustimmung und Anerkennung gezollt. — Nächsten Montag steht für die Gewerbevereinsmitglieder in Gestalt eines Experimentalvortrages des bekannten Physikers Herrn G. Amberg ein besonders genußreicher Abend in Aussicht.

— Zu dem Militär-Etat 1897/98 soll Sachsen den Antrag gestellt haben, ihm einen neuen Regimentsstab für ein Feld-Artillerie-Regiment zu bewilligen, sodaß also 4 Feldartillerie-Regimenter vorhanden wären. Das Regiment würde aus der 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 und der 4. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 32 gebildet werden, also 6 Batterien zählen, während das 12. Regiment 6 fahrende, 3 reitende, das 28. 9 fahrende, das 32. ebenfalls 9 fahrende Batterien behielte. Damit wäre eine Verkleinerung der Regimentsverbände und zu gleicher Zeit auch das Divisionsartillerie-Regiment für die neue Division geschaffen, die Sachsen, das am 1. April 1897 3 neue Infanterie-Regimenter à 2 Bataillone bildet, dann thatsächlich besitzen wird. Mit den 3 Jägerbataillonen und den 3 neuen Regimentern wäre eine schwache Division gegeben; einen Brigadestab erhält Sachsen planmäßig nach der Vorlage über die Vollwerthigmachung der vierten Bataillone, für einen anderen besitzt es die Mittel in den ihm früher bewilligten Generalsstellen über den Etat. So würde Sachsen der erste deutsche Staat sein, der provisorisch schon jetzt das durchführt, was bei Bayern wohl bis 1899 warten muß. Es würde auch der erste deutsche Staat sein, der, durch die Verhältnisse des Wachsens der Infanterie-Formationen veranlaßt, seiner Feldartillerie an Stelle der fehlerhaften eine brauchbarere Friedensorganisation gäbe.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Zu der Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit dem Czaren in Darmstadt schreibt die „Köln. Ztg.": „Noch ehe der Besuch des deutschen Kaisers beim Czaren in Darmstadt stattgefunden hatte, hat sich bereits die ausländische Presse mit diesem Besuche beschäftigt und dadurch bewiesen, wie sehr sie diesen Besuch als selbstverständlich erachtet hat. Die Reise des deutschen Kaisers von dem Feste an der Porta Westfalica nach Wiesbaden zur Aufführung einer neuen Oper, deren Text ein Freund des Kaisers, Graf Sporck, geschrieben hat, stand seit Monaten fest, lange ehe von einem gleichzeitigen Aufenthalt des Kaisers Nikolaus in Darmstadt Etwas bekannt war. Sie war von den Blättern bereits unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandfahrt angekündigt worden, und ihr nachträgliches Unterbleiben, weil der Czar zufällig gleichzeitig in Darmstadt sei, hätte höchstens unerwünschte und zwecklose politische Deutungen gefunden. Gleiche unfreundliche Auslegungen würde es natürlich gefunden haben, wenn der Czar und der deutsche Kaiser, zwei nahe verwandte und eng befreundete Herrscher, mehrere Tage in solch' naher örtlicher Nachbarschaft nebeneinander geweilt hätten, ohne sich gegenseitig zu sehen. Die mehrfachen Zusammenkünfte, die sich jetzt durchaus naturgemäß und den persönlichen Beziehungen entsprechend zwischen den beiden Herrscherpaaren vollziehen, entbehren daher, soweit man das vorläufig beurtheilen kann, jeder besonderen politischen Spitze nach der einen oder anderen Seite hin, umsomehr, weil beide Herrscher ohne jede politische Begleitung sind."

Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet: Ich habe von dem mir vorgelegten Berichte über die Ergebnisse der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung während der Etatsjahre 1891/95 mit Interesse Kenntniß genommen und mich gefreut, daraus zu ersehen, wie in diesem Zeitraume unter dem Schutze des Friedens rastlos an dem Ausbau des Post- und Telegraphenwesens des Reichs weiter gearbeitet und nichts versäumt worden ist, um die wachsenden Ansprüche des Verkehrs überall zu befriedigen. Die fortschreitende Verdichtung des Netzes der Postanstalten und Telegraphenlinien und die Entwickelung des Fernsprechverkehrs legen neben Anderem hierfür Zeugniß ab. Daß die Reichspostverwaltung die Erweiterung der Post- und Telegrapheneinrichtungen auch in den Kolonien und deren Anschluß an das Mutterland sich hat angelegen sein lassen, hat mich mit Befriedigung erfüllt, ebenso wie die Mittheilung von dem Aufschwung, den der Postdampfschiffsverkehr nach Ostasien, Australien und Ostafrika genommen hat, und mit Freude habe ich es begrüßt, daß die Postverwaltung es unternommen hat, durch eine Vermehrung der deutschen Fahrten auf der ostasiatischen Linie zur Förderung der deutschen Interessen in China beizutragen. Auch von dem günstigen finanziellen Ergebniß der Verwaltung habe ich gern Kenntniß genommen und benutze diese Gelegenheit, dem Staatssekretär des Reichspostamtes und den Beamten seiner Verwaltung von Neuem meine Anerkennung und meinen Dank auszusprechen. Neues Palais, den 14. Oktober 1896. gez. Wilhelm I. R.

Ueber die Enthüllung des Kaiserin-Augusta-Denkmals in Coblenz heißt es in dem Bericht der „Köln. Ztg." u. A.: Prinz Friedrich Leopold gab das Zeichen, die Hülle fiel, und jetzt kamen Augenblicke unvergeßlichen Gedenkens für Alle, die diese Stunde miterlebt. Als das Bildniß der Kaiserin Augusta der Festversammlung zum ersten Male sich zeigte, da schien es, als lebe die „Schloßherrin" von Coblenz noch und freue sich inmitten ihrer Unterthanen am Gestade des Rheines. So treffend, so täuschend wirkt dieses Marmorbild beim ersten Anblick, daß es scheint, als sei die „Samariterin auf dem Throne" wieder bei ihrem Volke. Die Großherzogin von Baden ließ ihren Thränen freien Lauf, als sie ihrer hochseligen Mutter bildliche Erscheinung in den Rheinanlagen so gewahrte, und durch die große hehre Festversammlung ging nur eine Stimme der von ehrfurchtsvoller Wehmuth getragenen Bewunderung, daß die Stadt Coblenz mit diesem Meisterwerk sich selbst ein glänzendes Zeugniß eines als leuchtendes Vorbild dienenden vaterstädtischen und vaterländischen Geistes gegeben hat. Als die Hülle fiel, spielte die 68er Kapelle das Dankgebet aus den niederländischen Volksliedern, das mit einem Wirbel der Tambours begann und zur Schaffung einer feierlichsten Stimmung ganz geeignet war. Die vereinigten Gesangvereine trugen Zöllner's „Hohenzollernlied" vor, und währenddessen wurde der Denkmals-Ausschuß und das Stadtverordneten-Kollegium den Allerhöchsten Herrschaften vorgestellt. Dann spielte die 68er Kapelle den Armeemarsch Nr. 206 von Vogt, der sich so recht zu diesem Feste eignete, besonders als unter seinen Klängen die ehemaligen Gardisten des Augusta-Regiments an dem Denkmal vorbeidefilirten. Wo alte Krieger sind, da geht dem Großherzog von Baden und seiner Gemahlin das Herz auf. So auch an diesem Tage. Als der Parademarsch der Augusta-Gardisten begann, da war der Großherzog von Baden sofort an der Spitze der Revue; mit Wonne sah er die alten Kameraden der Garde noch einmal Strech-